

Zweiter Abschnitt.

Das Kostüm der Völker von Europa.

Erstes Kapitel.

Die Völker des östlichen Europas:

Die Slaven.¹

Vorbemerkung.

Erst nachdem die Verheerungen der Hunnen im Westen ihr Ende erreicht, die gewaltigen Wogen der Völkerwanderung sich gegen Süden gewälzt und endlich auch das weströmische Kaiserreich überfluthet hatten (476), traten im Norden Europas neben Kelten und Germanen, gleichsam als ein neues Volk, die „Slaven“ hervor. Vermuthlich von Schriftstellern älterer Zeit mit in dem Gewirre vielfach getheilter sarmatischer Horden inbegriffen, welche die östlichen Länder durchzogen, erscheinen sie unter jenem Namen nicht vor der Mitte des sechsten Jahrhunderts.² Nichtsdestoweniger wird angenommen, dass sie schon seit frühester Zeit hauptsächlich in Polen, Preussen, Litthauen und in den Gebieten des südlichen Russlands als zahlreicher Stamm angeses-

¹ S. über die Slaven im Allgemeinen: J. Thunmann. Untersuchungen über die alte Geschichte einiger nordischer Völker. Berlin 1772. K. G. Anton. Erste Linien eines Versuchs über der alten Slaven Ursprung, Sitten, Gebräuche, Meinungen und Kenntnisse. M. 2 Kpfrn. Leipzg. 1783. J. Dobrowski Slavin. Botschaft aus Böhmen an alle slavischen Völker u. s. w. 2. Aufl. von Wenzeslaus Hanka. M. 6 Tafeln. Prag 1834; vorzugsweise P. J. Schafarik. Slavische Alterthümer. Deutsch von Mosig von Aehrenfeld, herausgegeben von H. Wuttke. Leipzg. 1843. 1844. Hier zugleich (S. 7) eine umfassende Uebersicht der „Quellen und Hülfsmittel“; desgleichen bei J. J. Hanusch. Die Wissenschaft des slavischen Mythos im weitesten, den altpreussisch-lithauischen Mythos mitumfassenden Sinne. Lemberg, Stanislawów u. Tarnow. 1842. S. 7 ff. — ² J. Dobrowski. Slavin. S. 106.

sen waren.¹ Von diesen, ihren Ursitzen aus folgten sie jener gewaltigen Strömung, indem sie die von den vorrückenden Völkern verlassenen Landschaften einnahmen. Von Haus aus dem Ackerbaue geneigt, fassten sie überall festen Fuss, so dass sie, als ihrer Erwähnung geschieht, bereits den bei weitem grössten Raum vom Don bis zur Elbe und von der Ostsee bis zum adriatischen Meer hin bewohnten. Ihr Gebiet erstreckte sich von Lüneburg an über Meklenburg, Pommern, Brandenburg, Sachsen, die Lausitz, Böhmen, Mähren, Schlesien und Polen, die Moldau, Walachei und ganz Russland nordwärts bis zum Ladogasee; ausserdem über Dalmatien, wohin sie der Kaiser *Heraklius* als Colonisten berufen hatte und wo sie allmählig die eigenen Reiche Slavonien, Bosnien, Servien und Dalmatien gründeten, und endlich auch über Pannonien und über die südöstlichen Länder Kärnthen, Krain und Steiermark.

Die nächste und natürliche Folge solcher ungehemmten Verbreitung war eine Zersplitterung des Stamms in viele gesonderte Einzelgemeinden. Diese durch Zeit und Raum getrennt, auch überdies durch Wanderungsverhältnisse, wie durch die Beschaffenheit der von ihnen je eingenommenen Landschaften, allmählig auch innerlich geschieden, erwachsen dann innerhalb ihrer Grenzen unter besonderen Benennungen zu selbständigen Stammgemeinden. Und gleich schon die ersten Schriftsteller, welche der Slaven als solcher gedenken, wie namentlich *Jornandes* und *Prokop*, die beide im sechsten Jahrhundert schrieben, sprechen bereits von „unzähligen“ und „verschiedenen“ slavischen Völkern. —

Was von der Sitte und Lebensweise der alten Slaven im Allgemeinen von älteren Schriftstellern mitgetheilt wird, gewährt davon ein nur ziemlich zweideutiges, zum Theil sogar durch Parteilichkeit absichtlich trübe gestimmtes Bild. Ueberhaupt aber sind diese Nachrichten ja an und für sich auch immer nur höchstens für die bestimmte Zeit, in der sie niedergeschrieben wurden und für den betreffenden Theil des Stamms, keineswegs aber für die Gesammtheit des Volks als maassgeblich zu betrachten. Denn gleichwie die Slaven schon frühzeitig sich über das ungeheure Gebiet von Osteuropa ausgedehnt hatten und nach der Beschaffenheit der von ihnen besetzten Länder den mannigfachsten äusseren Einflüssen ausgesetzt waren, so auch musste ihre Kultur schon früh ein verschiedenes Gepräge gewinnen. Alles was sich

¹ J. Schafarik, Slavische Alterthumskunde. II. S. 530; dazu H. Storch, Historisch-statisches Gemälde des russischen Reichs. Riga 1797. I. S. 44; vgl. indess J. Voigt, Geschichte Preussens u. s. w. Königsberg 1827 ff. I. S. 124 ff.

somit aus diesen nicht selten einander widersprechenden Schilderungen der einzelnen Stämme für die Beurtheilung des Kulturlebens der Slaven im Ganzen gewinnen lässt, beschränkt sich auf einzelne wenige allgemeingültige Grundzüge.

Demzufolge erscheinen die Slaven¹ als ein friedfertiges und stilles Volk, das wohlgesinnt gegen Jedermann dem häuslichen Leben ergeben war und das, wenn auch nicht ohne Geschick für den Krieg, diesen doch stets nur nothgedrungen, aber niemals als Handwerk betrieb. Ihre Lieblingsbeschäftigungen bestanden in Ackerbau und Viehzucht, in Handel und in der Ausübung der für das Haus nothwendigen Gewerbe. Nächstdem liebten sie Tanz und Musik, wie sie denn, ehe sie aufgestört wurden, ein unbekümmertes Leben führten. Auch den Göttern, ob schon ihr Kultus ein weitverzweigter Götzendienst war, opferten sie von Hause aus lediglich nur Früchte und Thiere.

Ihre staatliche Einigung trug das Gepräge der Volksherrschaft mit patriarchalischer Obergewalt der einzelnen Familienväter, als den Berathern der Gemeinde, unter einem bestimmten Brauch über die Ersatzwahl derselben:²

„Jeder Vater herrschet seinem Hause,
Männer ackern, Weiber näh'n die Kleider,
Aber stirbt des Hauses Haupt, verwesen
Alle Kinder insgesamt die Habe,
Sich ein Haupt erkiesend aus dem Stamme,
Das, wenn's frommt, sich stellt zum hohen Tage,
Mit den Rätthen, Rittern, Stammeshäuptern.“

Aus diesen Berathern, die insgesamt den Kern der Volksversammlungen ausmachten, wurden durch letztere dann Häuptlinge (*Lechen, Pane, Wladyken, Zupane, Bojaren, Knesen* u. s. w.) ernannt und mit der besondern Oberleitung aller Staatsangelegenheiten in Kultus, Krieg und Frieden betraut. Durch sie indess wurde in der Folge theils durch ihre Obmacht im Kriege, theils durch Erwerbung von Ländereien ein herrschender Adel hervorgerufen und damit zugleich jene freie Verfassung zu einer monarchischen umgewandelt. Aber auch noch unter dieser Verfassung verblieben die Übrigen, Nichtadeligen, überall bis zur Unterwerfung der slavischen Länder überhaupt unter die Herrschaft fremder Fürsten im Vollbesitz persönlicher Freiheit. Erst unter

¹ Vergl. G. Herder. Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. 4. Aufl. Leipzig. 1841. II. S. 244. J. Schafarik. Geschichte der slavischen Sprache und Literatur. Ofen 1826. §. 5 bei J. Dobrowski. Slavin. S. 353 ff. J. Schafarik. Slavische Alterthumskunde. I. S. 535 ff. J. Hanusch. Die Wissenschaft des slavischen Mythos. S. 16 ff.; S. 340 ff. — ² J. Hanusch. a. a. O. S. 367.

dem Drucke der Fremdherrschaft lernten sie die Leibeigenschaft kennen.

Die Ehe war, wie bei allen Naturvölkern, nicht auf Einweiberei beschränkt. Doch scheint diese vorherrschend gewesen zu sein und der Gebrauch der Vielweiberei nur bei Vornehmen bestanden zu haben. Auch wurde das Weib als solches geachtet und keineswegs, wie bei den Orientalen, von der Oeffentlichkeit abgesperrt, sondern ähnlich, wie bei den Germanen, frei in das Leben eingeführt. Ueberdies wird von allen Seiten die Keuschheit der Slaven hervorgehoben; ebenso dass sie dem höheren Alter, insbesondere dem Greisenalter, die höchste Verehrung widmeten.

Demgegenüber werden nun aber unaufhörliche Hadersucht, Misstrauen und Zwiespalt unter einander, und eine stetige Hinneigung zur Nachahmung des Fremdländischen als die Hauptfehler ihres Charakters und Grund ihrer Unterjochung bezeichnet. —

Noch minder thunlich wie eine nähere Darstellung der Kultur der gesammten Slaven, ja der Sachlage nach kaum möglich, ist eine Schilderung der rein äusseren Bezüge derselben. Einem etwaigen derartigen Versuch steht eben die weite Verbreitung des Volks und seine örtlich so völlig verschieden bedingte Kulturentwicklung entgegen. Obschon nun auch anzunehmen ist, dass diese Entwicklung an und für sich in dem in Rede stehenden Zeitraum (bis zum Beginn des vierzehnten Jahrhunderts), namentlich aber bis zu dem Siege des Christenthums über das Heidenthum (etwa bis zum zwölften Jahrhundert), eine im Ganzen gleichmässige war, wird doch für den vorliegenden Zweck, auch schon allein zu Folge einer durchgreifenden Verschiedenheit in der politischen Entfaltung, eine Trennung des westlichen und östlichen Slaventhums nothwendig.

Die westlichen Slaven.¹

Geschichtliche Uebersicht.

Die Mehrzahl der westslavischen Völker, vor allen der nord-westlichen Länder, wurde verhältnissmässig schon früh, zunächst

¹ S. darüber, nächst den (S. 307) genannten Werken im Allgemeinen L. A. Gebhardi. Geschichte aller wendisch-slavischen Staaten. Halle 1790. J. F. Mone. Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa. Leipzig 1822. J. E. von Koch-Sternfeld. Beiträge zur deutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde. Passau 1825. (bes. Bd. I); H. G. Tzschirner, Fall des Heidenthums. Herausgegeben von M. C. W. Niedner. Leipzig. 1829. C. Zeusz. Die Deutschen und die Nachbarstämme. München 1837. Noch Weiteres über einzelne Stämme u. s. w. siehe im Verfolg des Textes.